

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel machen will nach dieser Zeit, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihren Sinn schreiben; und sie sollen mein Volk sein, so will ich ihr Gott sein." Jerem. 31 : 33.

№ 19.	1. Oktober 1903.	35. Jahrgang.

Joseph Smith, der Mormonen-Prophet.

Vom Präsidenten Hugh J. Cannon.

IV.

Die nächsten vier Jahre waren Jahre der Mühseligkeit und Armut — Jahre, die nichts anderes als Trübsal und Schwierigkeiten für den jungen Propheten zu enthalten schienen. Als ein eigensinniger Betrüger oder ein von Fanatismus betrogener Mann angesehen, war er gezwungen, seinen Trost und seine Freude in der Betrachtung der wunderbaren Verheißungen, die ihm durch den heiligen Engel gemacht worden waren, zu haben. Diese Erfahrung war notwendig, um ihn für sein zukünftiges Werk zu bereiten, denn ein Prophet des Herrn muß lernen, daß er allein im Dienste seines Meisters Glückseligkeit findet. Von der Welt werden ihm Ungemach und Widerwärtigkeiten aller Art zu teil, und er muß lernen, denselben mit Mut entgegen zu gehen. Der Herr kann einen Feigling nicht gebrauchen, und der nötige Grad der Tapferkeit kann nur durch schwere Prüfungen erlangt werden. Vor ihm lag seine Lebensaufgabe, und durch das Befolgen derselben ist eine Spaltung zwischen ihm und seinen alten Freunden gemacht worden, welche er nicht zu überbrücken vermag. Aber von der Welt verlassen, waren seine Gedanken zu dem Herrn gerichtet, und er konnte über seine Mission nachdenken, ohne von der Genossenschaft ungläubiger Menschen gestört zu werden. Es gibt keinen rosigen Weg durch das Leben, worauf die Auserwählten wandeln können, und das erwünschte Ziel doch erreichen. König und Bettler, Prophet und Laie müssen alle denselben Weg gehen, um einen Charakter zu erwerben, der sie befähigen wird, den Kampf des Lebens mit Erfolg durchzumachen, und die Person, die nicht willens ist, diesen Weg einzuschlagen, mag sie der Liebling der Welt oder der Götter sein, wird sicher fehl gehen. Joseph Smith war nicht ein Träumer; bei ihm verging kein Tag mit Untätigkeit; er arbeitete mit seinen Händen, um sein tägliches Brot zu verdienen, und zur gleichen Zeit studierte er fleißig, auf daß er fähig sein würde, das Werk zu tun, wozu der Herr ihn berufen hatte. Einmal im Jahr war es ihm vergönnt, die heiligen Sachen in dem Kasten zu sehen und mit dem Engel Moroni zu sprechen. Bei solchen Gelegenheiten empfing er neue und wichtige Belehrungen und wurde in seinem

Entschluß, dem Herrn zu dienen und ihm treu zu bleiben, aufgemuntert. Während dieser Zeit des Wartens ging er von der Heimat im Staate New-York nach Pennsylvanien, wo er Arbeit bekam, und da traf er Fräulein Emma Hale. Eine herzliche Zuneigung entsprang aus dieser Bekanntschaft und am 18. Januar 1827 wurden sie verheiratet. Am 22. September des nämlichen Jahres stand er wieder an dem heiligen Ort, wo er so viele wunderbare Mitteilungen empfangen hatte. Das Warten für die in dem Hügel enthaltenen Schätze sollte jetzt vorüber sein, und mit dem Hervorbringen der Platten sollte eine neue Dispensation eintreten. Noch einmal war Moroni anwesend, und mit feierlichen Worten ermahnte er Joseph, daß er diese Sachen wie sein Leben verteidigen sollte, denn so lange als sie in seinem Besitze wären, würde der Herr ihn dafür verantwortlich halten. Es waren im Kasten die goldenen Platten, die mit Eingravierungen bedeckt und mit drei Ringen zusammengebunden waren, das „Licht und Recht", womit er die Hieroglyphen übersetzen sollte, und ein eigentümliches goldenes Brustschild. Diese Sachen waren ihm von dem Engel gegeben und er nahm sie mit sich nach Hause.

Joseph meinte, daß er schon mit Verfolgung bekannt war, aber die Tage der Vergangenheit waren friedliche Tage im Vergleich zu den Zeiten, die er jetzt erleben mußte. In der Vergangenheit waren seine Feinde meistenteils zufrieden, ihn zu verspotten und gegen ihn zu reden, aber von dieser Zeit an schien es unmöglich, sie ohne sein Blut zu befriedigen. Mit Drohungen und Gefahren aller Art umgeben und mit Armut belästigt, hätte ein schwächerer Mensch das Werk aufgegeben, aber er zögerte niemals. Sein Sinnspruch war: „Wenn der Herr befiehlt, muß ich gehorchen," und durch sein ganzes Leben und trotz allen Hindernissen hat er dieses immer getan. Kurz nach dem Empfang der Platten fing er an, dieselben zu übersetzen, und in dieser Arbeit erweckte der Herr ihm Freunde, die ihm halfen und es möglich machten, das Werk fortzusetzen. Wegen den Bestrebungen seiner Feinde war er genötigt, von einem Ort zum anderen zu ziehen, und dieses verursachte, daß die Arbeit langsamer vorwärts ging, als sie sonst hätte tun sollen. Die zwei Männer, welche in dieser Arbeit sehr behilflich waren, waren Martin Harris und Oliver Cowdery, die nicht allein ihre Zeit widmeten, sondern auch von ihren Mitteln gaben, um das Werk zu befördern.

Eines Tages als Oliver und Joseph mit der Uebersetzung beschäftigt waren, kamen sie zu einer Stelle, die von der Taufe für die Vergebung der Sünden sprach. Lange dachten und sprachen sie darüber, und im Monat Mai gingen sie in einen Wald und flehten den Herrn in mächtigem Gebet an, daß er ihnen zeigen würde, was für eine Bedeutung diese Worte hätten. Als Antwort empfingen sie einen Besuch von einem himmlischen Wesen, der sagte, er sei Johannes der Täufer, der zur Zeit Christi auf Erden lebte. Auf ihre Häupter die Hände legend, übertrug er auf sie das Aaronische Priestertum, welches die Vollmacht zu taufen in sich hat. Er sagte, daß sie später das höhere oder Melchisedekische Priestertum von denen empfangen würden, die das Recht hatten, dasselbe zu geben. Er befahl ihnen, in das Wasser zu gehen und einander zu taufen, daß Joseph den Oliver zuerst durch Untertauchung und nachher, daß Oliver den Joseph auf dieselbe Weise taufen sollte. Als sie aus dem Wasser kamen, nachdem diese heilige Handlung vollzogen war, waren sie von dem Geist der Weissagung erfüllt und sahen viele wunderbare Ereignisse der Zukunft. Aus leicht verständlichen Gründen hat Joseph es als Weisheit erachtet, diese Offenbarung nicht zu veröffentlichen, denn jede neue Behauptung von ihm war die Ursache neuer Angriffe seitens seiner Feinde, und deshalb hat er nur denjenigen, die schon von der Wahrheit der Sache überzeugt waren, diese Erkenntnis mitgeteilt. Einige davon haben sofort das Licht sehen können und ließen sich taufen, unter denen der ältere

Bruder des Propheten, Hyrum Smith, war. Von Anfang war dieser von dem göttlichen Beruf seines Bruders überzeugt, und durch alle Stürme des Lebens und selbst bis zum Tod ist er dem Propheten beigestanden.

Nach dieser Begebenheit gingen Joseph und Oliver mit frischem Mut an das Werk der Uebersetzung, aber ihre Mittel waren dahin, und sie sahen sich gezwungen, aufzuhören, um Geld für ihre Lebensbedürfnisse zu verdienen. Ehe noch ein Monat verflossen war, kam ein anderer Mann, namens Joseph Knight, und gab ihnen, was sie notwendig hatten; auch erhielten sie Hilfe von der Familie Whitmer, sowie auch von andern, und mit diesen Mitteln gelang es ihnen, die Uebersetzung zu vollenden. Dies war im Monat Juni 1829. Ein Teil der Platten war versiegelt, und dem Befehl des Herrn gemäß haben sie diesen Teil nicht geöffnet. Nach der Vollendung der Uebersetzung wurden die Platten dem Engel Moroni zurückgegeben.

Als Joseph noch bei dieser Arbeit war, erhielt er eine Offenbarung, daß drei Männer ein besonderes Zeugnis von der Echtheit des Buches Mormon empfangen sollten, denn so sollte die Uebersetzung heißen. Später wurden Oliver Cowdery, David Whitmer und Martin Harris für diesen Zweck erwählt, und als sie zusammen in dem Wald waren, wo sie gingen, um zu beten, daß der Herr ihnen ihre Sünden vergeben würde und sie heilig machen, um seinen Zwecken zu dienen, erschien ihnen der Engel des Herrn in einer Lichtsäule. Er zeigte ihnen die Platten, sowie auch andere heilige Sachen, und bezeugte, daß dieses Werk von dem Herrn ist und ermahnte sie, der ganzen Welt davon Zeugnis zu geben. Später sind die Platten acht Andern gezeigt worden, und die feierlichen Zeugnisse dieser Männer sind jetzt im Anfang des Buches Mormon zu lesen. Diese Männer, obschon einige von ihnen nachher von der Kirche abtrünnig geworden waren, blieben diesen Zeugnissen immer treu, und ihre Worte liefern einen Beweis der göttlichen Berufung des Propheten Joseph Smith, welcher mit Verleumdung nicht niedergerissen werden kann, denn sie haben mit der größten Entschlossenheit bis zu ihrem Tode ihre Behauptung verteidigt. Man kann die Geschichte der Welt vom Anfang durchsuchen, ohne einen Fall zu finden, wo elf Männer bei einer Unwahrheit geblieben, nachdem sie uneinig geworden sind. Die Verteidiger der Bibel möchten gerne solch' einen Beweis für das andere heilige Buch haben.

Während des Monats Juni 1829 kamen Petrus, Jakobus und Johannes, die alten Apostel des Herrn Jesu, und übertrugen auf Joseph und Oliver das Melchisedekische Priestertum und ordinierten sie zum Apostelamt. Sie erhielten auch den Heiligen Geist, den Tröster, wovon Christus in frühern Tagen sprach und sagte, derselbe sollte diejenigen, welche ihn besaßen, in alle Wahrheit leiten. Wichtig, wie das Hervorbringen des Buches Mormon war, so war diese Begebenheit doch bedeutend übertroffen von diesem Besuch. Das Buch Mormon ist nur ein Buch wie die Bibel, und obschon diese Bücher den Plan des ewigen Lebens enthalten, können sie niemandem die Vollmacht geben, die geringste Handlung im Namen des Herrn zu vollziehen. Aber durch diesen Besuch haben diese Männer die nötige Autorität bekommen und sind bevollmächtigt worden, in kirchlichen Angelegenheiten den Herrn zu vertreten. Der Weg vor ihnen war klar, selbst wenn viele Hindernisse darin zu überwinden waren. Die Stimme des Herrn kam oft zu Joseph und gab ihm Belehrung in Betreff des Werkes. Diese Stimme gab ihm Trost in der Stunde der Prüfung, und war auch nicht langsam, ihn zu tadeln, wenn er eine Schwachheit zeigte.

Früh im Jahre 1830 war die erste Ausgabe des Buches Mormon fertig, und dieses Buch, worüber man so verschieden urteilt, war der Welt gegeben. Sein Erscheinen hat sofort ein reges Interesse erweckt, und dieses ist mit den folgenden Jahren nicht minder geworden. Aber das Buch hat die Feuerprobe

überstanden und ist in vielen Nationen und unter vielen Völkern veröffentlicht worden. In einer Beziehung ist es der Bibel sehr ähnlich. Ein Mann wird es lesen und erhabene Gedanken daraus ziehen. Das Lesen desselben erleichtert seine Bürden und bringt ihn näher seinem Schöpfer, und mit seiner ganzen Seele und ohne irgend welchen Zweifel weiß er, daß es wahr ist. Ein anderer wird es lesen und sagen, daß es keinen Wert hat, sondern gefährlich und schädlich ist, und dieses ist auch das Los der Bibel immer gewesen. Die Anhänger der Kirche aber schämen sich nicht, alle Leute einzuladen, das Buch genau zu prüfen, und selbst zu richten, und sie vertrauen auf die Verheißung, die auf Seite 621 des Buches zu finden ist: „Und wenn ihr diese Dinge (die Worte) empfangen werdet, wollte ich euch ermahnen, daß ihr Gott, den ewigen Vater, im Namen Christi fraget, ob diese Dinge nicht wahr sind; und wenn ihr mit einem aufrichtigen Herzen fragen werdet, mit festem Vorsatze, mit Glauben an Christum, so wird er euch die Wahrheit desselben durch die Macht des Heiligen Geistes offenbaren."

Am 6. April 1830 wurde die Kirche in Fayette, Seneca Grafschaft, New-York, mit sechs Mitgliedern organisiert. Diese waren Joseph Smith, der Prophet, Oliver Cowdery, Hyrum Smith, Peter Whitmer, Jr., Samuel H. Smith und David Whitmer. Der Herr Jesus selbst gab dem Propheten das Muster, nach welchem er die Kirche organisieren sollte, und befahl auch, daß sie seinen Namen tragen sollte. Deshalb ist sie die Kirche Jesu Christi genannt, und um sie von der alten Kirche und die Mitglieder von den alten Heiligen zu unterscheiden, fügt man hinzu „der Heiligen der letzten Tage." Der Anfang ist in der Tat klein, aber von diesem Anfang ist eine Gemeinschaft entstanden, die bestimmt ist, die ganze Welt zu erfüllen, denn sie ist auf dem sicheren Wort des Herrn gebaut. Es ist sein Werk und es wird bestehen, bis er auf Erden kommt, und diejenigen, die diesen Plan befolgen, werden Seligkeit mit ihm erlangen. Diese Verheißung ist gewiß, denn Christus hat sie selbst gemacht.

Die Reise des Präsidenten Lyman.

Die Lieder der Finnländer klagen über ihre Heimat als ein Land der Armut, und wenn man von Abo nach Petersburg fährt, ist man nicht überzeugt, daß sie Unrecht haben. Wenige von den „Tausend Seen" sind sichtbar, besonders im ersten Teil der Reise, aber die tiefen Ableitungsgraben deuten an, daß der Boden sumpfig ist. Die Wälder sind lange nicht so ausgedehnt, noch die Bäume so groß wie in Nord-Finnland, aber man sieht keine Zeichen von der Hungersnot, die unlängst diese Gegend heimsuchte. Als die Abenddämmerung eintrat, wurde die Landschaft schöner, mit Seen und waldbedeckten Hügeln abwechselnd. Bei einer Wagenwechslung in Rühimäki verlebten wir eine sehr interessante halbe Stunde. Die Männer und Frauen sahen ganz anders aus, und unter ihnen war eine beträchtliche Zahl russischer Offiziere, die in ihren langen Mänteln, mit Schwertern und in einigen Fällen mit Pistolen sehr ansehnlich waren. Mehrere von ihnen trugen lange Bärte, etwas ganz außergewöhnliches für das Militär. Obschon spät in der Nacht, sahen wir viele Frauen und Mädchen, die Früchte and andere Eßwaren zu verkaufen hatten. Beim Tagesanbruch waren wir in Rußland und nach einer siebzehnstündigen Fahrt erreichten wir die Hauptstadt. Der erste Eindruck von Petersburg war nicht gut. Es hat geregnet, und die mit Stein gepflasterten Straßen sahen sehr schlecht aus. Obschon viele Droschken in der Nähe waren, verging doch eine lange Zeit, ehe wir eine finden konnten, die

uns nach dem Hotel nehmen würde, und es war nur mit Hilfe eines jungen Engländers, der mit den Gebräuchen des Landes bekannt war, möglich, daß wir aus dieser Verlegenheit kamen. Die Straßen sind mit runden Steinen gepflastert, aber die besten haben auf beiden Seiten einen kleinen Weg aus Holz gemacht, was eine bedeutende Verbesserung ist, und da alle Droschken mit Radschienen aus Gummi versehen sind, ist das Fahren nicht unangenehm. Und wenn die Straßen auch schlecht sind, so haben sie doch einen herrlichen Schmuck, die schönen Pferde, welche hier zu sehen sind. In keiner anderen Stadt Europas kann man solche Tiere finden. Schwarz und scheckig sind die gewöhnlichen Farben. Unterwegs nach dem Hotel waren wir erstaunt und doch interessiert, einen Gebrauch zu bemerken, der uns seither wohl bekannt geworden ist. Unser Kutscher war augenscheinlich sehr religiös (obschon er nicht zögerte, am Ende der Fahrt mehr als zweimal den abgemachten Preis zu verlangen), und jedesmal, wenn wir an einer Kirche oder an einem Schrein vorbei fuhren, nahm er seinen eigentümlichen Hut mit seiner linken Hand ab und machte mit der Rechten das Zeichen des Kreuzes, indem er die Stirne, Brust und die beiden Schultern berührte. Der fallende Regen hielt ihn nicht zurück. Selbstverständlich ist dieses nicht leicht für einen Kutscher zu tun, und manchmal lassen sie die Zügel fallen, während sie ihre Anbetung verrichten.

Durch einen sonderbaren Zufall fanden wir in demselben Hotel, wo wir waren, die Aeltesten Kenneth A. Crismon und John P. Horne. Diese Missionare, die in der deutschen Mission tätig sind, hatten den Einweihungsversammlungen in Christiania beigewohnt, und waren dann nach Stockholm, und später nach Petersburg gereist.

Aus leicht verständlichen Gründen fanden wir mehr Interesse an dem religiösen Zustand unter den Leuten, als an irgend etwas anderem. Dieses zu untersuchen, war der Hauptzweck Präsidenten Lymans Reise. Es sind viele widerstreitende Lehren hier zu finden; viele, die so tief verborgen sind, daß man sie nicht verstehen kann, ohne eine vertrauliche Bekanntschaft mit den Leuten zu haben. In einigen Orten aber ist es möglich, die Religion der großen Mehrzahl zu sehen und teilweise zu verstehen. Bald nach unserer Ankunft gingen wir in die Kasan-Kathedrale und da erblickten wir eine Szene lebhafter Anbetung. In Rußland haben die Kirchen keine Sitzplätze und deshalb ist es möglich für den Verehrer, zu knien oder sich niederzuwerfen, wenn er will. Leute von jedem Stand waren anwesend. Bettler in Lumpen und Fetzen (mit dem Zweck, Almosen zu bekommen), die Lahmen, die Blinden, Arbeitsleute, reiche Leute und Offiziere küßten alle dasselbe Bildnis, machten dasselbe Kreuz, und in einigen Fällen gingen sie auf die Knie und berührten den Boden mit ihren Stirnen. Einen armen Mann, der scheinbar von Gewissensbissen gepeinigt war, haben wir beim Eintreten bemerkt. Während der ganzen Zeit, die wir hier zubrachten, hörte er nicht auf mit seiner eigentümlichen Anbetung. Er machte das Kreuz kniend, dann warf er sich auf den Boden, stand auf und fing wieder vom Anfang an. Die einzige Aenderung in der Zeremonie war, daß er zuweilen für ein paar Minuten auf dem Boden lag und seine Brust mit der Hand schlug. Die Kirchen sind den ganzen Tag über offen und die Leute gehen hinein und kommen heraus nach Belieben.

Während des Nachmittags fing die Sonne wieder an zu scheinen, und wir besuchten die St. Jakobs-Kathedrale, welche die größte Kirche der Stadt ist. Inwendig ist sie kostbar verziert, doch ist sie düster, und die brennenden Kerzen, die um die Altäre standen, halfen wenig, das große kreuzförmige Gebäude zu erleuchten. In der Regel waren die russischen Kirchen angenehmer für uns von der Außenseite als von Innen. Mit St. Izaacs war dieses gewiß der Fall. Man erlaubte uns, in die 317 Fuß hohe Kuppel hinaufzu-

steigen. Der Blick über die Stadt, welchen wir von dort bekamen, war ein genügender Lohn für die Mühe, die wir hatten. Die Kirche ist beinahe der Mittelpunkt der Stadt und von dem Turm, welcher der höchste Punkt von Petersburg ist, kann man den Newa-Fluß sehen, wie er in einem Strom zum innersten Teil der Stadt fließt, wo er sich in fünf Ströme zerteilt und in die Bucht von Finnland mündet. Die zahlreichen Deltas bilden einen Teil der Stadt. In jeder Richtung sind glänzende Turmspitzen und Kuppeln. Die Dächer der Gebäude sind mit bunten Farben angestrichen und die Wände sind rein. Prächtige Parks und Straßen tragen auch ihren Teil bei, die Aussicht zu verschönern. Petersburg ist eine neue Stadt. Im Juli vor 200 Jahren legte Peter der Große, ihr Gründer, innerhalb der Festung den Eckstein der Peter-Paulus-Kathedrale, deren vergoldeter Turm vor uns sich erhebt, und dieses ist als der Geburtstag der großen Stadt angesehen. Die Straßen sind gleichmäßig gebaut und sind breit und gerade. Mit der Newa verbundene Kanäle, auf welchen große, mit Holz beladene Boote fahren, durchkreuzen die Stadt.

Es ist nicht allgemein bekannt, daß es in Petersburg Mitglieder dieser Kirche gibt, und doch haben wir eine treue Familie da, die wahrscheinlich die einzigen Heiligen der letzten Tage in ganz Rußland sind. Bruder Johann M. Lindelöf, der mit seiner Frau von Finnland kam, nahm das Evangelium in Petersburg an, wo er und seine Gattin durch den Geist des Herrn von der Wahrheit überzeugt wurden. Viele Jahre vorher hat er das Evangelium in Finnland gehört. Die ganze Familie spricht russisch, und würde eine große Stütze sein, wenn Missionare nach diesem Lande gesandt werden sollten. Sie würden sich freuen, Aelteste dort zu sehen, denn jetzt sind sie vom Verkehr mit ihren Geschwistern gänzlich ausgeschlossen, ausgenommen wenn ein Aeltester dorthin auf Besuch geht, und das ist sehr selten. Bruder Lindelöf ist der Meinung, daß die Aeltesten ein gutes Werk tun könnten, obschon er uns auch versichert, daß die Hindernisse groß sein würden. Er selbst arbeitet unter seinen Freunden und Mitarbeitern und er und seine Frau erziehen ihre Kinder in der Furcht des Herrn. Die Russen sind in vielen Hinsichten ganz verschieden von andern Leuten. Ein interessanter und doch etwas verwirrender Unterschied ist die Zeitrechnung. Wir kamen in Rußland am 5. August an, aber von den Russen war es der 23. Juli genannt. Die Ursache dieses Unterschieds ist, daß die meisten von den westlichen Nationen dem gregorianischen, während die Russen dem julianischen Kalender folgen und deshalb sind sie dreizehn Tage zurück in ihrer Zeitrechnung. Aus diesem Grunde war es möglich, daß Präsident Lyman, obschon er das Einweihungsgebet im Versammlungshaus in Christiania, Norwegen, am 24. Juli 1903 sprach, das Gebet für die Eröffnung des Evangeliums in dem großen russischen Reiche auch am 24. Juli 1903 nach russischer Zeitrechnung in Petersburg sprach.

Am Nachmittag dieses Tages, was nach unserer Zeitrechnung der 6. August war, gingen wir, von den Aeltesten Crismon und Horne begleitet, nach dem „Sommer-Garten“ am linken Ufer des Flusses und jenseits des „Marsfeldes“, und da, an einem entlegenen Ort, wurde das Gebet gesprochen. Es war eine inbrünstige Bitte, daß der Herr den Weg öffnen möge für das Predigen des Evangeliums von seinen Dienern in diesem Lande. Präsident Lyman weihte das Land und segnete es, daß Wahrheit und ewiges Leben zu den Einwohnern desselben gelangen werden. Er bat für religiöse Freiheit, daß alle dem Herrn ungehindert und ohne Verfolgung dienen könnten. Er erflehte, daß das Ueberbleibsel der Juden in diesem Lande von dem schrecklichen Leiden, welches von Zeit zu Zeit auf sie kommt, befreit und bewahrt sein möchten, und daß die Juden lernen und anerkennen würden, daß sie für so viele Jahre ihren Erlöser und Herrn verworfen haben, daß sie das Evan

gelium annehmen und zurück nach Palästina gehen möchten, um dort zu wohnen, daß Jerusalem wieder eine heilige Stadt und Palästina ein fruchtbares Land werden würde. Er bat, daß die andern Völker dieses Landes, in deren Adern das Blut Israels reichlich fließt, auch die Wahrheit annehmen möchten, auf daß Ephraim und Judah sich miteinander aussöhnen möchten. Er bat den Herrn, auch die Herzen der Heiden zu erweichen, daß sie in den wahren Oelbaum eingepfropft werden möchten, daß ihre Zweige auch fruchtbar werden könnten. Er rief den Herrn an, dieses Reich — in einigen Hinsichten das größte der Welt — und seine Herrscher mit Weisheit und Tugend zu begaben, daß Friede und Fortschritt hier sein mögen, daß Finsternis fliehen wird und daß die Stimme der Diener des Herrn bis ans äußerste Ende des Landes die frohe Botschaft verkündigen könnten. Er bat für die Missionare in jeder Nation, daß die Zahl der Aeltesten in der Welt niemals geringer sein würde, so daß alle Leute ihre Botschaft hören könnten. Er bat auch für die Diener des Herrn, die Autoritäten der Kirche, daß sie immer seinen Geist haben und daß das Werk der Gerechtigkeit in der ganzen Welt immer zunehmen würde, und daß die Heiligen den großen Tempel in Jackson Grafschaft, Missouri, bauen könnten.

Der friedvolle Garten war ein passender Ort für das Gebet, und die prächtigen Bäume, durch deren Laub man den blauen Himmel sehen konnte, machten für uns, wie einst für die ersten Menschen, einen Platz zum Dienste des Allmächtigen. Jos. J. Cannon.

Angekommen.

Für die deutsche Mission:

Aeltester Mischa Markow von Salt Lake City, Utah, kam am 26. August wohlbehalten in Zürich an und hat seine Reise nach Ungarn und Serbien, seinem ihm zugeteilten Arbeitsfelde, bereits fortgesetzt.

Wir wünschen ihm Erfolg und den Geist des Herrn in diesem schwierigen Arbeitsfelde.

Versetzungen.

In der deutschen Mission:

Aeltester C. Dennis White, der seit Anfangs Dezember vorigen Jahres im Missionskomptor als Hülfssekretär treu gewirkt hat, ist Anfangs August nach Leipzig versetzt worden, wo er die Uebersicht und Abfertigung der Bücher und Traktaten besorgt.

Aeltester Quayle Cannon, der zuletzt in der Frankfurter Konferenz gearbeitet, ist zum Hülfssekretär der deutschen Mission ernannt, um sein Wirken im Missionsbureau in Zürich fortzusetzen.

Aeltester John B. Schieß, der seit Dezember 1902 in Stettin, Preußen, tätig war, ist nach der schweizer. Mission versetzt worden, wo er nun unter seinen Verwandten sein Wirken fortsetzen kann.

Mögen diese Brüder in ihren neuen Feldern sich des Segens Gottes erfreuen.

Arbeit, Mühe, Schweiß und Frost,
Sind des Ruhmes und der Tugend Kost;
Mit Müßigang und Gemächlichkeit
Man keinen Namen nicht bereit't,
Aber von ernsthitzigem Fleiß
Muß der Stahl schmelzen wie das Eis.

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Unsere täglichen Pflichten.

Es gibt gar keine Leute auf der Welt, die ihre Pflichten so wohl lieben wie die Heiligen der letzten Tage. Sie verstehen, daß das Leben selbst auf Erden eine Mission ist, und jeder Augenblick hat seine Arbeit. Ich erinnere mich an ein altes Lied, das wir in Zion oft gesungen haben, betitelt: „Es gibt kein Morgen, nur Heute." Wie wahr sind diese Worte! Das Morgen kommt niemals. So haben wir jeden Tag unsere Geschäfte, und unsere Pflicht ist, die Geschäfte auszuführen, die vor uns liegen. Die Erfüllung aller Pflichten ist die Grundlage alles Glücks. Ein altes Sprichwort sagt: „Der Pfad der Pflicht in dieser Welt ist die Straße der Erlösung in der nächsten."

Wie wohl fühlt man am Ende des Tages, wenn die Arbeit schwer gewesen ist, wenn man weiß, daß der Tag gut benützt worden ist, und daß man etwas Gutes vollbracht hat. Ein anderes altes Sprichwort, das der sogenannte Apostel der Indianer, Eliot, denselben lehrte, war: „Arbeit mit Glauben an den Herrn Jesum Christum wird alles ausführen." Er meinte die Arbeit des Tages. Die Müßigkeit ist eine Eigenschaft, die die Heiligen der letzten Tage niemals leiden können. Die Diener des Herrn sind fleißige Männer, von dem Präsidenten der Kirche bis zu den niedrigsten Mitgliedern. Wenn wir das Leben Jesu Christi studieren, sehen wir, daß der Erlöser immer ein Mann der Arbeit war. Sein Werk war kostbar. So wenn wir die Geschichte des Evangeliums lesen, bemerken wir, daß durch die Arbeit und den Glauben des Erlösers, vereinigt mit dem Glauben und der Zuversicht der Leute, die Blinden sahen, die Lahmen gingen, die Aussätzigen rein gemacht wurden, die Tauben hörten, die Toten aufgestanden sind und den Armen das Evangelium gepredigt wurde. Paulus schrieb auch an die Thessalonicher: „Und da wir bei euch waren, geboten wir auch solches, daß, so jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen . . . Ihr aber, lieben Brüder, werdet nicht verdrossen, Gutes zu tun."

Obwohl der Mensch seine Ideale und Vorbilder hat, muß er begreifen, daß das Leben praktisch ist. Wenn man wirklich lebt, versteht man diese Sache. Das Evangelium, das wir angenommen haben, lehrt uns praktisch zu sein und von den täglichen Arbeiten praktische Weisheit zu bekommen. So ist unsere Arbeit, in dem Leben zu wirken, weil jede Person in der Zukunft zur Rechenschaft gezogen werden muß. Wann der Herr sieht, daß man willig ist, sein Bestes zu tun, dann kann man ganz sicher seinen Segen erlangen. Und wenn wir mit entschlossenem Willen arbeiten, mit unsern Augen auf das Reich Gottes gerichtet, kommt Glückseligkeit als ein Ergebnis. Es ist unsere Pflicht, so zu leben, daß wenn die Zeit kommt, um zu sterben, wir mit Jesu sagen können: „Ich habe dich verkläret auf Erden, und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, daß ich es tun sollte."

Levi Edgar Young.

Prädestination.

Vom Aeltesten Jos. J. Cannon, vom Liverpool Office.

Es ist eine Gewohnheit in vielen Gemütern, zu glauben, daß alles, was in der Zukunft liegt, im Voraus bestimmt und unwiderruflich beschlossen

ist. Solche Leute sind Verhängnisgläubige (Fatalisten), und ihre Lehre wirkt in verschiedenen Wegen auf sie zurück, je nach ihrem Temperament.

Es bringt keineswegs alle dahin, ihre Bestrebungen zu unterlassen, seien diese nun zeitlich oder geistlich; in der Tat stürzen sich manche Naturen, die von dem Gedanken durchdrungen sind, daß sie absolut erfolgreich sein müssen — in Schwierigkeiten, die manchen andern unüberwindlich erscheinen, und durch ihre Beharrlichkeit gelangen sie zum Sieg. Aber oft hat das übermäßiges Selbstvertrauen, Nachlässigkeit und unvernünftige Handlungen zur Folge, was dann das Mißlingen herbeiführt. Für Naturen, die der Verzagtheit unterworfen sind, oder die, wann sie Widerwärtigkeiten begegnen, den Mut verlieren, ist diese Lehre vernichtend. Sie glauben, daß keine Arbeit, die sie tun, imstande ist, ihnen behilflich zu sein, ihrem Los zu entgehen, denn es ist bestimmt, und oftmals beschleunigen sie ihr Ende.

Orientalische Völker sind geneigt, dem Fatalismus zu huldigen, doch wird die gleiche Lehre auch von manchen modernen christlichen Sekten, unter dem Namen Vorherbestimmung, angenommen. Nach ihrer Meinung sind gewisse Menschen zur Gnade auserwählt, und können dieselbe unter keinen Umständen verfehlen, während andere unvermeidlich zur Verdammung bestimmt sind trotz allen den Wünschen oder Bestrebungen, die sie haben mögen. Ihre Theorie ist, daß Gott, der die Seelen erschaffen hat, ein vollkommenes Recht habe, irgend ein Los über sie zu verhängen, ob es nun zum Leid oder zur Freude diene. Er möge in seinen Entscheidungen absolut und grausam despotisch sein, aber niemand könne ihn zur Rechenschaft ziehen. Die einzige Rechtfertigung für solche Handlung würde anscheinend die sein, daß die Seligkeit den Glücklichen süßer wäre, wenn sie die nie endende Qual ihrer Brüder und Schwestern betrachteten, und dann gedächten, daß auch sie unter den Gequälten sein könnten, wenn es nicht um ihrer göttlichen Wahl willen gewesen wäre.

Daß der große Gott der Natur, und wie wir ihn kennen sollten, der Gott der Liebe, solcher Taten unfähig ist, bedarf keiner Beweise. Sicherlich sind seine Schöpfungen wohl organisiert, und er sieht von Anbeginn den Lauf der Geschichte. Seine Kenntnis von seinem Werk ist so genau und so vollkommen, und seine Bekanntschaft mit den Geistern der Menschen so nahe, daß es im Lauf der Ereignisse für ihn keine Ueberraschungen gibt. Aber er zwingt den Menschen nicht, recht oder unrecht zu tun; sie wählen für sich selbst, und Gerechtigkeit bringt stets Segnungen, während Bosheit immer Verdammung mit sich führt, sonst sind alle Schriften unwahr. Die Geister der ganzen Menschheit waren die Kinder dessen, den wir Vater nennen, schon Zeitalter vor diese Welt zugerichtet war. Er hatte unsere Entwicklung und unser Wachstum in unserer ursprünglichen Kindheit überwacht und kannte uns vollkommen. Ein allgemeiner Plan war gemacht, dessen Hauptpunkt in der Versöhnung durch einen Erlöser bestand, und dieses ehe der erste Mann auf diese Sphäre gestellt wurde. Jesus anerbot sich und wurde angenommen als das Lamm, welches erschlagen werden sollte. Damals bestimmte der Vater die Geister, um besondere Werke auszuführen, wenn sie auf die Erde kommen würden. Jeremia war damals bekannt, und er war vorherbestimmt, den Nationen ein Prophet zu sein. Paulus war ein auserwähltes Werkzeug, und sein Werk war für ihn bezeichnet. So war es mit jedem großen Geiste, wie Abraham, dem alten Patriarchen, Moses, Jesaia und den Propheten Israels; Petrus und seinen Mitaposteln, Joseph Smith und den auserwählten Dienern des Herrn in diesem Zeitalter. Und alle Seelen, die auf diese Erde gekommen sind, wurden „in Christo Jesu zu guten Werken geschaffen, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen.“ (Epheser 2: 10) Es ist gewiß, daß nicht alle in diesen guten Werken wandeln,

nicht mehr als alle die Heiligen, an welche Paulus hier schrieb, es getan haben, obschon Gott es so bestimmt hatte. Wenn jemand irre geht, tut er es jedoch nicht, weil der Herr ihn absichtlich zu Uebeltaten bestimmt hätte, sodern weil er freiwillig das Uebel in seiner Seele nährt.

Paulus schrieb an die Epheser, daß der Herr sie verordnet habe zur Kindschaft gegen ihn selbst durch Jesum Christ nach dem Wohlgefallen seines Willens, zu Lob seiner herrlichen Gnade, durch welche er uns hat angenehm gemacht in dem Geliebten (Epheser 5: 11). Trotz diesem blieben nicht alle Epheser treu. Einige, nachdem sie zur Kindschaft verordnet waren, wurden abtrünnig und brachten dadurch größere Verdammung auf sich selbst. Kein Mann kann sagen, daß sein Platz im Reiche Gottes so sicher sei, daß er nicht mehr in Gefahr steht, denselben zu verlieren. Auch schrieb Paulus an die Römer, daß, „welche er (Gott) zuvor ersehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich sein sollten dem Ebenbild seines Sohnes, auf daß derselbige der Erstgeborne sei unter vielen Brüdern. Welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen; welche er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht" (Römer 8: 29—30). Das Vorherwissen Gottes erstreckte sich auf jede Seele, die je auf Erden gelebt oder noch leben wird; verordnete er, daß sie alle dem Ebenbilde seines Sohnes gleich sein sollten? Wenn die Bedeutung des Wortes Vorherbestimmung Vorordination ist, dann Ja, wenn aber durch diesen Ausdruck gemeint wird, daß Gott unwiderruflich bestimmte, daß alle wie Jesus sein sollten, dann können wir nicht sagen, daß er sie alle vorherbestimmte, denn sie haben nicht alle jenes Ziel erreicht. Er wünschte, daß sie alle wie sein Eingeborner sein würden, doch hat er keinen von ihnen gezwungen. Die Tatsache ist, daß er einige, die er zuvor ersehen hat, die hat er auch verordnet oder vorherbestimmt, dem Ebenbilde Christi gleich zu sein. Andere, wie die ungehorsamen Geister, behielt er in Ketten und Finsternis. Und einige, die er verordnete oder vorherbestimmte, die hat er auch berufen; andere, wie die Heiden und die, welche das Evangelium auf Erden nicht gehört haben, werden in der Geisterwelt zum Glauben an den Herrn Jesum und zur Buße gerufen werden. Und einige, die er berufen hat, die hat er auch gerecht und herrlich gemacht; andere achteten nicht auf den Beruf, oder indem sie ihm gehorchten, erwiesen sie sich nur für kurze Zeit getreu und fielen dann ab und haben möglicherweise den Herrn aufs Neue gekreuzigt.

Konferenz in Stuttgart.

Nach siebenmonatlicher Tätigkeit in ihren verschiedenen Arbeitsfeldern begaben sich die 22 Aeltesten der Stuttgarter-Konferenz wieder nach der schönen Residenzstadt Württembergs, um die herrlichen Segnungen der am 5. und 6. September dort stattzufindenden Konferenz zu genießen.

Missionspräsident Hugh J. Cannon war von Zürich eingetroffen. Am Sonnabend den 5. wurde die Priesterratsversammlung abgehalten, in der den Aeltesten Gelegenheit gegeben wurde, Berichte ihrer Arbeit zu erstatten und ihre Gefühle frei auszusprechen, welche Gelegenheit von allen wahrgenommen wurde. Die Missionare, die „ohne Beutel und Tasche" ausgegangen waren, konnten viele segens- und erfolgreiche Erfahrungen erzählen.

Präsident Cannon ermahnte die Aeltesten, ihr Vorrecht, im Namen des Herrn zu amtieren, hochzuschätzen, ein Leben der Ehrlichkeit und Reinheit zu führen, und nie eine Gelegenheit vorübergehen zu lassen, von der Güte Gottes zu zeugen. Er freute sich, den Geist der Anwesenden zu fühlen.

Präsident Hale gab viele gute Belehrungen, und betonte den Wert des Gebets und der Bestrebung, das Leben voll himmlischer Freude zu machen.

Sonntags fanden drei Versammlungen statt, die alle zahlreich besucht waren. Die Vormittagsversammlung wurde um 10 Uhr von Präsident Hale eröffnet. Gesang des Liedes: „Lobgesang der Heiligen.“ Gebet vom Aeltesten Jos. V. Sartori.

Hierauf wurde gesungen: „Vater, dir sei diese Stunde.“

Nach der Austeilung des heiligen Abendmahls wurden die Namen der Hauptautoritäten der Kirche, der Mission und der Konferenz den Heiligen zur Abstimmung vorgelegt und von ihnen einstimmig unterstützt.

Aeltester Willard Ballam, der erste Sprecher, verglich unsere Lehre in betreff der Gottheit mit der schrift- und vernunftwidrigen Erklärung des heutigen Christentums. Gott zu erkennen ist ewiges Leben, Joh. 17: 3. Solch eine Erkenntnis ist nur durch Gehorsam zu seinen Gesetzen zu erlangen. Er gab Zeugnisse von der Wahrheit.

Aeltester Joseph Zwahlen führte aus, daß ein Zeugnis von der Wahrheit unserer Botschaft von einem jeden erlangt werden könne, der demütig vor den Herrn gehen würde, mit dem völligen Entschlusse, Gottes Willen zu tun. Er bezeugte, daß Gott sein Evangelium in dieser Zeit wieder geoffenbart hat und daß dasselbe allein den Menschen Glückseligkeit bringen kann.

Aeltester John Ranzenberger sagte, das Evangelium sei nichts anderes als der Weg, der uns zurück in die Gegenwart unseres himmlischen Vaters führen soll. Unser alltägliches Leben muß enge damit verbunden sein. Der Engel, wovon Johannis, der Offenbarer spricht, der es „allen Heiden und Geschlechtern, und Sprachen und Völkern“ verkündigen soll, sei gekommen. Er ermahnte die Anwesenden, diese wieder vom Himmel gebrachte Botschaft zu untersuchen und zu befolgen.

Aeltester John A. Rückert legte die Grundprinzipien des Evangeliums klar. Glaube an Gott, Buße über alle Sünden, Taufe durch Untertauchung zur Vergebung derselben und darauf folgendes Auflegen der Hände zum Empfang des Heiligen Geistes von einem bevollmächtigten Diener, seien die ersten Schritte, die von jedem unbedingt befolgt werden müssen, der die Seligkeit erwerben will. Er habe ein kräftiges Zeugnis von der Wahrheit, und sein höchster Wunsch sei, getreu bis ans Ende auszuhalten, damit er dereinst mit den wahren Heiligen in den himmlischen Wohnungen gefunden werden möge.

Aeltester F. C. Wilker bewies aus der Schrift, daß jeder Mensch für seine eigenen Sünden und nicht für Adams Uebertretung gestraft werden wird. Die Welt sei im Irrtum, wenn sie behauptet, daß die kleinen Kinder mit Sünde beladen sind. Wir müssen bereit sein, die Ueberlieferungen und Meinungen unserer Vorfahren aufzugeben, sobald wir sie falsch finden.

Das Lied „Freude in Leid“ wurde gesungen und die Versammlung mit Gebet vom Aeltesten W. C. Hubbard geschlossen.

Die Nachmittags-Versammlung wurde mit dem Liede „Wir danken dir, Herr, für Propheten“ begonnen, worauf Aeltester A. B. Liechty das Gebet sprach. Zur Fortsetzung wurde das Lied „Gelobt sei der Herr“ gesungen.

Der erste Redner war Aeltester R. H. Marchant. Er weiß, daß Gott lebt, denn derselbige Geist, den Christus seinen Jüngern sandte, „der Geist der Offenbarung zu seiner Selbsterkenntnis,“ tut sich in diesen Zeiten unter den Heiligen kund.

Aeltester W. F. Madson führte aus, daß die heutige, bedauernswerte, religiöse Uneinigkeit in voller Uebereinstimmung mit den Prophezeiungen der Bibel sei. Der Abfall vom wahren, ursprünglichen Evangelium, wovon die Schrift soviel spricht, sei schon längst gekommen und die Wiederherstellung desselben, die auch prophezeit war, sei in unseren Tagen geschehen. Die Neigung der Menschen, sich selbst das Recht zu nehmen, „im Namen des Herrn“

zu handeln, anstatt gleich Aaron berufen zu sein, ist der Mannigfaltigkeit der Glaubensparteien und ihrer Lehren zuzuschreiben. Der Herr aber anerkennt nur eine Kirche und dieselbe muß in sich, im vollen Sinne des Wortes, einig sein.

Aeltester Joseph Thomstorff zeigte, wie nötig es ist, die wahre Kirche zu finden, da in ihr allein die rechte Seelenspeise zu bekommen ist. Niemand soll unsere Botschaft annehmen, wenn sie nicht mit der Heiligen Schrift gänzlich übereinstimmt. Wir lehren wie Christus: „So jemand will den Willen tun des, der mich gesandt hat, der wird inne werden, ob die Lehre von Gott sei; oder ob ich von mir selber rede."

Aeltester R. T. Evans machte die Anwesenden auf den großen Unterschied zwischen den Früchten der wahren Kirche und denen der Kirchen der Menschen aufmerksam. Die herrlichen Gaben und Segnungen, deren sich die Heiligen der Apostelzeit erfreuten, finden heute unter den Mitgliedern dieser Kirche statt. Er bezeugte die Aufrichtigkeit und Hingebung seiner Mitarbeiter und bat die Freunde, die Botschaft ernstlich und mit Liebe zur Wahrheit zu betrachten.

Darauf ergriff Präsident Cannon das Wort, und las die Worte Pauli, I. Cor. 1: 26—29 vor. Er erklärte, daß diejenigen, die vor ihm gesprochen hatten, von Gott, gleich Aaron, berufene Männer sind. Wahre Diener des Herrn sind bereit, alles für die Vollbringung ihrer Mission hier auf Erden zu opfern. Die Früchte des Glaubens der Heiligen der letzten Tage beweisen, daß ihr Glaube etwas ganz anderes ist, als irgend etwas, wovon die Welt wisse. Gleich ihrem ersten Propheten, der sein Leben für die Wahrheit geben mußte, sind sie alle bereit, dasselbe zu tun. Das Evangelium verspricht uns das Vorrecht, einst mit unsern Freunden und Verwandten vereinigt zu sein. Die Gewißheit, welche die Heiligen besitzen, daß dieses zu erlangen ist, macht sie zum glücklichsten und zufriedensten Volke auf Erden. Dieses Werk ist von Gott und wird nicht überwunden werden. Die Welt soll sich in acht nehmen, daß sie nicht gegen den Herrn zu kämpfen gefunden werde. Was nicht von Gott ist, wird von sich selbst vergehen.

Zum Schlusse wurde vom Männerchor „Wo die Liebe wohnt" gesungen. Aeltester H. J. Anderson sprach das Gebet.

Die Abend-Versammlung wurde mit dem Liede: „Das Evangelium" eröffnet. Gebet von Aeltestem M. A. Zundell. Ein Quartett von Aeltesten trug dann das Lied: „Schöpfer, deine Herrlichkeit" vor.

Aeltester A. B. Liechty ergriff das Wort. Er drückte seine Freude aus, noch einmal die Gelegenheit zu haben, seine Stimme in der Verteidigung der Wahrheit erschallen zu lassen, denn er weiß, daß das Evangelium von Gott geoffenbart wurde, und diese Erkenntnis ist die Verheißung Gottes zu einem jeden, der sein Wort lieb hat. Es ist ein köstliches Ding, zu wissen, daß der Weg, den wir eingeschlagen haben, vor Gott angenehm ist Er habe das deutsche Volk sehr lieb gewonnen, und die einunddreißig Monate, die er im Dienste des Herrn zugebracht hat, seien die glücklichste Zeit seines Lebens gewesen.

Präsident Hale lenkte die Aufmerksamkeit auf die Wichtigkeit des Lebens, denn unser Zustand der Glückseligkeit oder der Traurigkeit in der Ewigkeit hängt davon ab. Der Mensch kann zu jeder Stunde abgerufen werden, und wie traurig, wenn er dem Gerichte mit Gewissensbissen entgegensehen muß. Auf der andern Seite, wie herrlich ist die Verheißung, wenn wir dem Worte des Lebens gemäß wandeln. Johannis sagt, daß wir vollkommen werden können, ja, Christus gleich sein werden. Seine einzige Bestrebung sei, sich von der Welt unbefleckt zu halten, bis Gott ihn abruft, und ermahnte seine Zuhörer, sich als wirkliche Kinder Gottes auszuzeichnen, damit sie dereinst in seiner Nähe wohnen mögen.

Von Herrn Blessing und Fräulein Eberhardt wurde in angenehmer Weise ein Duett vorgetragen.

Präsident Cannon nahm die übrige Zeit in Anspruch. Er sagte, er könnte nur durch die Worte Pauli, nämlich, daß die Wahrheit wie ein zweischneidiges Schwert sei, die Haltung, welche die Welt im allgemeinen gegen die Heiligen der letzten Tage einnimmt, erklären. Es sei sonst ganz unbegreiflich, wie irgend jemand Anstoß an dieser Lehre finden könnte, denn sie verlangt von jedem Menschen, daß er im vollen Sinne des Wortes keusch, ehrlich und gottesfürchtig sei. Die Mitglieder dieser Kirche seien von Kindheit auf gelehrt, lieber zu sterben, als ihre Tugend zu verlieren. Er bezeugte, daß Gott uns berufen hat, sein Wort der Welt zu bringen, aber ein jeder muß sich selbst von der Wahrheit überzeugen. Die, welche im Zweifel sind, sollten tun, wie Jakobus im ersten Kapitel lehrt, nämlich den Herrn um Weisheit bitten. Redner sei bereit mit seinen Mitmenschen vor den Richterstuhl Gottes zu treten, um sein Zeugnis von der Gediegenheit des wiedergeoffenbarten Evangeliums zu verteidigen.

Der Männerchor sang, worauf die Versammlung und die Konferenz mit dem Gebet von Aeltesten S. B. Campbell beendigt wurden.

Frisch gestärkt konnten die Aeltesten in ihre Arbeitsfelder zurückkehren, und mit dem festen Vertrauen, daß der Herr sie auch fürderhin begleiten und seine reichen Segnungen auf ihnen ruhen lassen wird.

Präsident Cannon und Präsident Hale traten Montag eine Rundreise durch die Konferenz an. R. T. Evans.

Das Zeugnis der Wahrheit.

Vom Aeltesten Gustav A. Weilenmann, aus der Gemeinde Zürich.

Oft hört man die Heiligen Zeugnis ablegen, und sie sagen: Ich weiß, daß Gott lebt und daß Jesus mein Erlöser ist, daß Joseph Smith ein Prophet Gottes war, den der Herr sich zu dieser Zeit erweckte. Das angeführte Zeugnis ist aber allein für die Gläubigen, ein Eckstein auserwählt und köstlich. Es heißt: „Euch nun, die ihr glaubet, ist er köstlich, den Ungläubigen aber ist der Stein, den die Bauleute verworfen haben, und zum Eckstein geworden ist, ein Stein des Anstoßens und ein Fels der Aergernis; die sich stoßen an dem Wort und glauben nicht daran, darauf sie gesetzt sind.“

Tagtäglich beugen die Heiligen der letzten Tage sich auf ihren Knien, um zu ihrem himmlischen Vater zu beten, ihn zu loben und zu preisen, daß er wieder vom Himmel gesprochen und sich Diener erweckt hat, um uns armen Menschenkindern seine Liebe zu erweisen. Wir sind dankbar, daß die Boten, die Frieden verkündigen, zu uns gekommen sind. Wir segnen den Herrn, daß er unser Verständnis eröffnete und uns Licht gab, die Botschaft zu verstehen, so daß es uns möglich wurde, zu einer Vergebung unserer Sünden zu gelangen. Wir freuen uns, daß wir mit ihm durch seine auf Erden von ihm bestimmten Diener einen Bund geschlossen haben, und daß diese durch die Macht des Priestertums und im Namen des Herrn ihre Hände auf unsere Häupter legten und uns den Heiligen Geist spendeten, der uns den Weg der Wahrheit lehre und uns Schutz und Segen gewähre.

Die Heiligen haben nach der Taufe und Konfirmation ein wahrhaftiges Verständnis und Zeugnis von der Wahrheit erhalten, wie die Schrift uns lehrt, daß durch den Geist des Menschen alle Dinge der Menschen zu erforschen sind; aber um die Schrift zu verstehen, die durch den Geist Gottes geschrieben wurde, muß man den Geist Gottes haben. Als der Kämmerer

von Mohrenland, der nach Jerusalem ging, um anzubeten (also ein Gläubiger und gottesfürchtiger Mann) in den Propheten las, fragte ihn Phillipus, ob er auch verstehe, was er lese, worauf er antwortete: „Nein, wie kann ich denn, so mir niemand auseinander leget?"

Die Aeltesten der Kirche, die das Evangelium in der Welt verkündigen, können niemanden ein Zeugnis ins Herz pflanzen, doch können sie ihnen als beauftragte Boten ihre Botschaft erklären, und ihr Zeugnis ablegen, sowie den Leuten die Schrift auseinander legen. Sie können den Leuten behülflich sein, zu erfahren, daß sie noch nicht „Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen" seien, wie wohl viele in der Welt Freunde und Gäste sind. Doch liegt es allein in der Macht unseres himmlischen Vaters, unsere Herzen empfänglich zu machen, oder den Schleier der Verhüllung von unseren Augen zu entfernen. Jesus betete zum Vater und sagte: „Ich preise dich, Vater und Herr des Himmels und der Erde, daß du solches den Weisen und Klugen der Erde verborgen hast, und hast es den Unmündigen offenbaret." Vor dem Herrn ist kein Ansehen der Person, daß er sich den oben erwähnten nicht offenbaren würde, so sie ihn nach der Vorschrift und Ordnung Gottes bitten, aber die Weisen und Klugen, sowie die Selbstgerechten, wollen sich nicht erniedrigen, um von der Hand der Unmündigen unterrichtet zu werden, die, obschon sie vielleicht keine philosophischen Theorien ausstudiert haben, doch von Gott ausgesandt sind, das Zeugnis, das er in ihre Herzen geprägt und in ihren Sinn geschrieben hat, mit göttlicher Vollmacht den Menschen kundzutun.

Auch wollen die Gelehrten und die Klugen nicht nur nicht sich selbst erniedrigen, sondern der Heiland sagt: „Sie wollen verführen die, die da kommen wollen." Darum haben die Heiligen sich auf Widerstand zu fassen, weil die Weisen und Geachteten der Welt immer die Gräber der von ihren Voreltern ermordeten Propheten geschmückt haben, während sie die Verordnungen und Lehren der heutigen Propheten verdammen, was sie auch in den Tagen Christi getan haben. Wegen den Verfolgungen und Verleumdungen, die auf uns gehäuft werden, ist es notwendig, daß eine jede Person ein festes Zeugnis hat, und zwar nicht nur ein theoretisches oder ein allein von der Bibel zusammengesetztes Zeugnis, sondern es muß die Offenbarung des Geistes sein, die in unsere Herzen das Bewußtsein und die Versicherung bringt, daß wir die Wahrheit angenommen haben. Auch müssen wir, wenn wir das Zeugnis einmal haben, es stets pflegen. Würde der Herr nicht jedes Jahr die Berge in Zion mit Schnee bedecken, dann würden die herrlichen, klaren Flüsse, die für die Bewässerung des von der Hitze beinahe gebackenen Landes gebraucht werden, bald abstehen, und die prachtvollen Täler und wundervollen Felder würden gar bald in eine Wüste verwandelt sein. So wird es auch uns gehen, wenn wir aufhören zu kämpfen, wir würden unser Zeugnis verlieren. Wenn wir aber unsere Pflichten tun, und uns bestreben, jeden Tag ein wenig besser zu werden, dem Bösen festen Widerstand leisten, unsere unsittlichen Traditionen, Schwachheiten und Sünden ablegen, dem Herrn unsern Zehnten geben, den Fasttag heilig halten und der Armen und Witwen gedenken, indem wir unser Fastopfer entrichten, und suchen in Liebe gegen unsere Mitmenschen den Weg des Lebens zu wandeln, dann wird das Zeugnis in uns überhand nehmen.

Lasset uns für unsere Feinde beten und diejenigen segnen, die uns fluchen; lasset uns unsern Brüdern vergeben, auf daß auch uns vergeben werde. Als Heilige der letzten Tage sollten wir ein redliches Volk sein. Wir sollten keinen Nutzen suchen zum Schaden eines andern, sondern wir sollten unsere Schulden bezahlen und niemand umgehen. Zuweilen wird den Missionaren, wenn sie das Evangelium verbreiten, vorgeworfen: „Ja, macht ihr zuerst Ordnung bei euch selbst, ehe ihr zu uns kommt, ich kenne auch Leute,

die der Kirche Jesu Christi angehören, die nicht ehrlich, oder boshaftig, oder Verleumder sind, auch kennen wir solche, die schon weggezogen sind, ohne ihre Schulden zu bezahlen." Dieses ist ein großer Fehler, ja eine Sünde, und der Herr wird solche nicht unschuldig halten, denn sie haben nicht allein keine rechte Buße getan und an sich selbst gesündigt, sondern sie haben den Menschen Anstoß gegeben, und wer wider den Herrn streitet, wird bestraft werden.

Lasset uns das Priestertum unterstützen, unsern Bischöfen und Aeltesten behülflich sein, unsere Vorgesetzten nicht kritisieren, ihnen nicht wollen den Weg zeigen oder uns wider sie empören, sondern überlassen wir die Zurechtweisung, wenn es wirklich solcher bedarf, dem Herrn, der sie eingesetzt hat. Ihm sind alle Dinge bekannt, uns aber ist nicht alles bekannt, deshalb können wir nicht richten.

Die Heiligen der letzten Tage können nicht zugeben, daß sie mitten im Kampfe unterliegen, denn sonst wäre all unser Kämpfen umsonst gewesen; wenn wir uns eine Zeit lang tapfer gegen unsere Feinde wehren würden und dann überwunden würden, könnten wir erwarten, daß der Feind uns mehr peinigen würde, als wenn wir uns vor der Schlacht ergeben hätten. Wir lesen im Hesekiel 18:26 folgendes: „Denn, wenn der Gerechte sich kehret von seiner Gerechtigkeit und tut Böses, so muß er sterben; er muß aber um seiner Bosheit willen, die er getan hat, sterben." Warum können wir keinen Lohn empfangen für das Gute, das wir im Anfang getan haben? Weil unser Lohn nicht in Geld besteht, sondern in der Gesellschaft der Gerechten, selbst derer, die der Erlöser sich auserkoren hat; wo der Böse nicht mehr ist, auch kein Fluch auf unserm Erbteil noch unserer Familie. Sollten wir aber sterben in der Sünde, so werden wir in der Sünde auferstehen bei der Auferstehung der Sünder. Das Buch Mormon gibt uns darüber Aufschluß, im 34. Kap. Alma 34 und 35. Vers, wo es heißt: „Wann diese furchtbare Krisis eintritt, dann könnt ihr nicht mehr sagen: Ich will mich bekehren und zu meinem Gott wenden. Nein, das könnt ihr nicht sagen; denn derselbe Geist, welcher zu der Zeit, da ihr dieses Leben verlaßt, in euren Körpern wohnt, derselbe Geist wird in jener ewigen Welt die Macht haben, in euern Körpern zu wohnen.

„Denn sehet, wenn ihr den Tag eurer Bekehrung bis zum Tode hinausgeschoben habt, sehet, dann seid ihr dem Geist des Teufels untertänig geworden, welcher euch als sein Eigentum versiegelt; darum hat der Geist des Herrn sich von euch entfernt und hat keinen Raum in euch und der Teufel hat vollkommene Macht über euch; dieser ist der endliche Zustand des Bösen."

Deshalb sollten wir dem Bunde treu bleiben und Gott dienen; sollten auch unsere Feinde Trübsal über uns bringen, so werden wir Kraft von oben empfangen. Kein Heiliger ist je plötzlich gefallen, sondern nach und nach hat Satan ihn verführt. Satan kann keinen Menschen verleiten, der nicht willig ist, daß er über ihn herrsche. Er sucht uns aber allmählich zu verführen, er bringt uns in Versuchung. Satan ist ein Feind Gottes, auch ist er unser Feind. Wenn er uns zu einer Sünde verleiten kann, von der er uns zuerst einflüsterte, daß es für uns gut sein würde, so wird er uns nachher eingeben, wir seien sehr gemein und werden keine Vergebung mehr finden, ja er wird uns dann immer mehr zu verleiten suchen. Darum wehe dem Bösen von Anfang an. Halte fest an der Wahrheit und opfere dein Leben Gott und der Gerechtigkeit, dein Lohn wird gewiß sein. Wir lesen in der Offenbarung Johannes 21. Kap.: „Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein, denn das erste ist vergangen. Wer überwindet, der wird alles ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein."

So viel Erkenntnis zu besitzen und zu wissen, wie viel Wirkung dieses

Leben auf unsere Zukunft hat, sollte uns dazu anhalten, im Glauben fest zu sein, und beständig im Halten der Gebote Gottes; wir sollten Licht sein und keine Finsternis sollte uns umgeben.

Todesanzeige.

Im Kantonsspital Zürich starb am 29. September Bruder Hans Maag. Er war vor einigen Wochen in Seebach bei Zürich plötzlich erkrankt, und mußte nach ein paar Tagen in das Kantonsspital nach Zürich überbracht werden, wo noch selbigen Tages eine Operation an ihm vorgenommen wurde. Er war sehr geduldig in seinem schweren Leiden und erkannte bis zum letzten Augenblick die allweise Führung des Herrn in seinem Los. Er blieb dem Evangelium treu und verschied in der festen Hoffnung auf eine glorreiche Auferstehung. Bruder Maag war am 20. August 1877 in Wiedikon (Kanton Zürich) geboren, war der Sohn von Heinrich und Marie Gool. Am 22. April 1903 wurde er durch die heilige Taufe ein Mitglied der Kirche Jesu Christi, und bewies durch seine beständige treue Pflichterfüllung, daß er wirklich ein Kind Gottes geworden war. Er hinterläßt eine treue Gattin und ein kleines Kind.

Wir bezeugen den Hinterlassenen unsere innigste Teilnahme und bitten den Herrn, daß er sie in dieser großen Prüfung stärken und trösten möge.

Berichtigung. In der Todesanzeige von Bertha Blechert, in No. 18 des Stern, sollte es, anstatt Tochter von Geschwister Gustav, von Geschw. Christoph Blechert heißen.

Fahr' fröhlich zu.

Wohl flog mit roten Wimpeln einst
Mein Schiff in junger Zeit;
Da kamen Sturm und Wetter,
Da trug ich schweres Leid.

Doch wie der frühe goldne Traum
Zerging des Kummers Last;
Nun schau' ich nach den Sternen
Vom Steuer, ernst gefaßt.

Was immer kam, ich hab's erkannt,
Am letzten war es gut;
Das hat mein Herz gegürtet
Mit einem festen Mut.

Fahr' zu mein Schiff, fahr' fröhlich zu
Durch Glanz und Nebelrauch!
In deinen raschen Segeln
Der Wind ist Gottes Hauch.

Emanuel Geibel.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zwei Mal.
Jährlicher Abonnementpreis: 4 Mk., Ausland 5 Fr., 1 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion:
Hugh J. Cannon, Höschgasse No. 68, Zürich V.

Adresse des schweizerischen Missionskomptoirs:
Levi Edgar Young, Höschgasse No. 68, Zürich V.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 10325